

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juli 2023 –

Who was James? Essays on the Letter's Authorship and Provenance, hg. v. Eve-Marie BECKER / Sigurvin Larus JÓNSSON / Susanne LUTHER. – Tübingen: Mohr Siebeck 2022. 437 S. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 485), geb. € 159,00 ISBN: 978-3-16-161237-4

Die vorliegende Sammlung von deutsch- und englischsprachigen Aufsätzen, eingeleitet durch eine Einführung durch die Hg.innen, geht auf Beiträge zurück, die 2019 anlässlich des 75. Geburtstages von *Oda Wischmeyer* auf einer Tagung mit dem Titel „Who was ‚James‘? Challenging Concepts of Epistolary Authorship“ in Münster (Westfalen) vorgestellt wurden. Darüber hinaus enthält der Bd. drei Beiträge eines Workshops aus dem Jahr 2017 mit dem Titel „Imitation and Classicism in Hellenistic Textual Worlds: Literary Devices and Ethical Implications“. Das Resultat des Sammelbds. liegt in der Erkenntnis, dass die schwer zu entscheidende historische Rückfrage nach der Identität des Briefautors erweitert werden muss durch eine Aufarbeitung antiker Konzepte von Autorschaft, die das literarische Profil des „Jakobus“ deutlich machen. Es geht vielen Beiträgen um eine Heuristik des *profiling*, die ein literarisches Charakterbild des Briefautors erstellt (5). So verschiebt sich die Forschungsperspektive vom historischen zum *literarischen Autor*.

Die Beiträge sind in drei Gruppen geordnet. Die *erste Gruppe* „Heuristics, Tools and Methods of Profiling ‚James‘“ vereint Aufsätze, die den Jakobusbrief in das literarische Umfeld antiker Briefe, Autorkonzeptionen und frühchristlicher Briefe einordnet. Dabei werden zum einen antike Traditionen der Linguistik (Sprach- und Stilprofil des Autors), Sprachethik und Prosopopoeie (*Christine Ganslmayer, Susanne Luther, Clarissa Brey*), zum anderen normative Autorenbilder der Paulus- und Apostelbriefe (*Eve-Marie Becker, Thomas Johann Bauer*) ausgewertet. Dazu gibt es einen Aufsatz zur Rolle des betenden Gerechten (Elia, Herrenbruder) nach Jak 5,17 (*Niclas Förster*). Die *zweite Gruppe* „The Letter of James in Current Exegesis and Commentary Work“ enthält Beiträge von *Karl-Wilhelm Niebuhr, Wischmeyer* und *John S. Kloppenborg*, die sich im Zuge ihrer z. Z. laufenden Auslegung des Briefes (EKK, KEK, Hermeneia) vom *Text* her der Autorfrage nähern (Textpragmatik, literarische Ambitionen, lexikalisches Profil). Dazu kommt ein Aufsatz zur Transformation paulinischen Denkens (Phil 3,14) in Jak 3,15.17 (Becker). Die *dritte Gruppe* umfasst Aufsätze, die antike Autorenkonzepte hinsichtlich stilistischer, rhetorischer und literarischer Techniken, Genres, Formen und Strategien auswertet (*George Hinge, Wischmeyer, Alicia J. Batten, Lorenzo Scornaienchi, Sigurvin Lárus Jónsson, Nicolas Wiater*). Das Autorprofil „Jakobus“ wird im Umfeld des antiken Literaturbetriebes erhellt, das verschiedene Formen der Textrezeption und Textgenerierung bereithält (u. a. Intertextualität, speech-in-character, Satire, Polemik, imitatio, aemulatio, clausulae).

Das Sammelwerk vereint recht unterschiedliche Aufsätze, sowohl was die Vorgehensweise, die Breite des zugrunde gelegten Textmaterials (von einzelnen Lexemen und Versen bis hin zur altkirchlichen Jakobus-Rezeption) als auch die Auswertung desselben betrifft. Einig sind sich viele Beiträge darin, dass die einzige Personalnotiz des Briefes in 3,1 (abgesehen von 1,1) den Autor als frühchristlichen Lehrer ausweist, der die gebildete Sprach- und Gedankenwelt seiner Zeit teilt und literarische Ansprüche hat. Daraus können recht unterschiedliche Schlussfolgerungen gezogen werden, die in der Vergangenheit bis heute diskutiert und in den Beiträgen zur Sprache gebracht werden: (a.) Der Autor ist der Herrenbruder, der sein gutes Griechisch durch einen Bildungsschub erlernt hat oder sich eines gebildeten Sekretärs bedient; (b.) Der Autor ist nicht eine einzelne Person, sondern ein griechisch gebildetes Autorenkollektiv aus dem Umkreis des Herrenbruders; (c.) Der Autor ist ein unbekannter gebildeter Lehrer, der in der Autorität des Herrenbruders schreibt (Pseudepigraphie); (d.) Der Lehrer ist ein sonst unbekannter Jakobus, der im eigenen Namen schreibt (Orthonymie); (e.) Der Lehrer ist ein literarisch versierter Autor, der „Jakobus“ als *role model* nutzt.

Der letzte, durch Jónsson in die Diskussion eingebrachte Ansatz (Diss. 2019) verabschiedet sich von der für viele nicht lösbaren Frage nach dem historischen Autor und greift auf die antike Stilfigur der *Prosopopoiie* (Nachahmung eines Vorbildes) bzw. *Ethopoiie* (Nachahmung eines Charakters) zurück, wonach ein Schreiber das Vorbild einer bekannten Person wählt, um dessen Charakter, Werte und Vorstellungen zum Zwecke der Unterweisung zu imitieren (*speech-in-character*). Der fiktive Briefautor (im Fall des Jak der Herrenbruder) ist eine literarische Maske, ein *role model*, das vom realen Schreiber in *der* Weise inszeniert wird, dass der gewählte Autor das hätte schreiben *können*, was im Brief steht. Die frühen Leser:innen akzeptieren das, werten das Schreiben also nicht als Fälschung. Dieses (auch mit Pseudepigraphie einhergehende) Erklärungsmodell stellt den Jakobusbrief in den breiteren Kontext des griechisch-röm. Literaturbetriebes, in dem Vorbilder wie Themistokles, Sokrates, Isokrates und Demosthenes als *role models* bekannt waren. Dadurch ergeben sich neue Einsichten in das literarische Profil des Briefautors, das Wiater wie folgt zusammenfasst: „James’ is a set of ethico-aesthetic modes of speaking, thinking and acting, a concept of identity that is rooted deeply in Greek verbal expression and (Jewish-)Christian beliefs and forms of action alike“ (413).

Dieses Erklärungsmodell rechnet mit einer für die Leserschaft durchschaubaren Stilfigur der *Prosopopoiie* bzw. *Ethopoiie*, die den Charakter des fiktiven Briefautors (hier des Herrenbruders) möglichst gut imitiert. Dabei entsteht das Problem, dass der Bruder Jesu in der früh- und altkirchlichen Überlieferung *nicht* wie im Brief als Lehrer (und nicht als Garant von Jesustradition), sondern als „der Gerechte“, als Asket, Beter, Priester, Bischof von Jerusalem und Märtyrer bekannt war. Von diesem Charakterbild enthält der Brief nichts (Rainer Metzner; auch Niebuhr: 172–176). Wollte der Briefschreiber das *role model* eines gebildeten, schriftkundigen Lehrers auszeichnen, hätten sich andere Vorbilder wie Apollos angeboten, der als „gelehrter Mann und fähiger Ausleger der (heiligen) Schriften“ bekannt war (Apg 18,24). Der Einwand, dass die *Prosopopoiie* „ein neues Bild vom Herrenbruder etabliert“ und auf diese Weise die Figur *irritiert*, die sie imitiert (Breu, 104f), greift nicht, da ein solches *neues, irritiertes Jakobusbild* letztlich nichts mehr von dem Jakobus hat, den die frühchristlichen Leser:innen als Herrenbruder kannten. Dann ist es einfacher, statt eines filigranen literarischen Versteckspiels mit einem sonst unbekanntem frühchristlichen Lehrer namens Jakobus zu rechnen, der wie andere gebildete christliche Autoren der ersten Hälfte des zweiten Jh.s (Polykarp, Ignatius, Justin) im eigenen Namen schreibt (Metzner). Letzteres erwägt jetzt auch Wischmeyer, die

zu Recht darauf aufmerksam macht, dass diese Frage „sich eben allein in der *Texterklärung*“ entscheidet (193f; 277–281).

Die Stärke der im vorliegenden Sammelbd. vereinten Beiträge liegt u. a. darin, dass sie theol. Fragestellungen mit solchen der Linguistik (Ganslmayer), der klassischen Philologie und Altertumswissenschaft (Hinge, *Nicolas Wiater*) ins Gespräch bringt, so dass die Diskussion um den Briefautor in einen breiteren, die Forschung bereichernden Diskurs gestellt wird. Dabei wird deutlich, dass der Jakobusbrief Teil der zeitgenössischen Literaturszene der frühjüdischen, frühchristlichen und griechisch-röm. Literatur ist. Die *literarischen* Ambitionen des Briefautors weisen ihn als einen gebildeten frühchristlichen Lehrer aus, der – darin stimmen viele der im Bd. schreibenden Autor:innen überein – in das Umfeld der ersten Hälfte des zweiten Jh.s gehört. Das letzte Wort sei hier der Jubilarin gegeben, deren Geburtstag der Anlass für die im Bd. gesammelten Tagungsbeiträge war: „If I am right in my assessment, James is one of the few pieces of orthonymous writings in the canon of the New Testament“ (281).

Über den Autor:

Rainer Metzner, Dr., Privatdozent am Institut für Neues Testament der Theologischen Fakultät der Universität Berlin (rainer.metzner@hu-berlin.de)